

Landkreis Stendal

Kolumne

Weniger geht nicht mehr

Prof. Hans-Jürgen Kaschade über die Einstellung zur Arbeitszeit.



Je nach politischer Grundhaltung ändert sich die Einstellung zur Arbeitszeit. Links orientierte Gruppen tendieren zu kürzerer Wochen- und Lebensarbeitszeit. Ziel: Vier-Tage-Woche bei vollem Lohnausgleich und auf keinen Fall das Rentenalter heraufsetzen. Die Liberalen gehen davon aus, dass eine Verkürzung der Wochen- und Lebensarbeitszeit nicht machbar ist, wenn der Sozialstaat gehalten werden soll. Begründung: Es fehlen in vielen Bereichen Fachkräfte, und die Menschen beziehen immer länger Rente.

Interessante Rechnung

Um sich auf die ein oder andere Seite der Forderung zu schlagen, muss man schauen, wie sieht es denn überhaupt mit der Arbeitszeit gegenwärtig aus? Dazu hat das Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung, als Teil der Bundesagentur für Arbeit, eine interessante Berechnung angestellt. Haben danach alle Erwerbstätigen, Selbstständige und abhängig Arbeitende 2023 insgesamt 62 Milliarden Stunden gearbeitet, so war das eine halbe Milliarde Stunden weniger als 2019. Bemerkenswert ist allerdings, dass die Beschäftigtenzahl um gut eine Million gestiegen ist. Mit anderen Worten: Der Einzelne arbeitet weniger.

Das scheint in der Vergangenheit nicht problematisch zu sein, da die Produktivität zunahm. Das ist aber gegenwärtig nicht mehr der Fall, da viele Bereiche, die Arbeitskräfte beanspruchen, ihre Produktivität gar nicht steigern können. Das betrifft den ganzen Dienstleistungssektor wie zum Beispiel Erzieher, Altenpfleger, Polizisten etc.

Weniger arbeiten bei dem Defizit von Fachkräften, das wird in vielen Bereichen nicht funktionieren. Stellt doch das genannte Institut fest, dass jeder Arbeitnehmer im Jahr 2023 im Schnitt nur 31,6 Stunden gearbeitet hat. Daraus folgt nach Ansicht der Politik, dass Anreize geschaffen werden müssen, mehr zu arbeiten.

Der derzeitige Finanzminister Lindner (FDP) will Überstunden steuerfrei stellen. Der Wirtschaftsminister Habeck (Grüne) will Rentner reaktivieren, die frei von Sozialabgaben arbeiten dürfen.

Der Sachverständigenrat will Frauen zu mehr Vollzeitarbeit animieren und schlägt vor, das Rentenalter an die Lebenserwartungszeit zu koppeln. Die abschlagsfreie Rente mit 63 nach 45 Arbeitsjahren sieht der Rat auf Dauer als nicht tragbar an. Zum Nachdenken: Die OECD stellt fest, in keinem ihrer Mitgliedsländer wird so wenig gearbeitet wie in Deutschland. Deutschland kommt da im Schnitt pro Jahr und Arbeitskraft auf 1.340 Stunden und in den USA bei gleicher Berechnungsart auf 1.811 Stunden.

Egal wie man rechnet, sicher ist, dass der internationale Wettbewerb zunimmt, dass die volkswirtschaftlichen Ausgaben alleine wegen des erforderlichen Klimaschutzes steigen werden. Da muss man gar nicht über Sozial- und Verteilungshaushalt nachdenken. Das alles wird mit weniger Arbeit nicht schuldenfrei zu finanzieren sein. Welche Generation will man belasten?

Was Krumke so schön macht

Blogger erkunden die Altmark. Tourismusverband hat erneut Reisejournalisten aus der Bundesrepublik zur Besichtigungstour durch die Region eingeladen. Was ist der Hintergrund?

VON CHRISTIAN WOHLT

ALTMARK. Warum hat Stendal keinen Bischof, aber einen Dom? Was macht Krumke so schön? Wie tief ist der Arealsee? Fragen wie diese gingen drei Bloggerinnen und ein Radio-Journalist auf den Grund. Eingeladen und das Programm organisiert hatte der Altmärkische Regionalmarketing- und Tourismusverband (ART), aus einem ganz bestimmten Grund.

Sicher, auf solch eine Weise wird auf die Region aufmerksam gemacht, werden Gäste angelockt. Doch auch im Internet, auf Tourismusmessen, der Grünen Woche in Berlin und mehr rührt der ART kräftig die Werbetrommel. Denn bundesweit zählt die Altmark noch immer zu den Geheimtipps unter den Reisezielen.

Die Betonung liegt dabei auf „geheim“, wie ART-Geschäftsführerin Carla Reckling-Kurz weiß. Solche Presse- und Bloggerreisen, zu der sie einmal im Jahr einlädt, seien daher ein wichtiges Marketinginstrument. So könne ein großes Publikum zielgenau und effektiv erreicht werden.

Das Motto diesmal: „Hanse, Klöster, Kirchen in der Altmark.“ Stationen waren neben den Hansestädten Stendal, Osterburg und Seehausen, Arenalsee mit seiner Klosterkirche und die romanische Dorfkirche Beuster.

Die organisierte Reise bietet mit ihren interessanten Führungen aber noch einmal ganz andere, tiefergehende Eindrücke. „Stendal hat so viel Geschichte. Das hat mich total begeistert.“

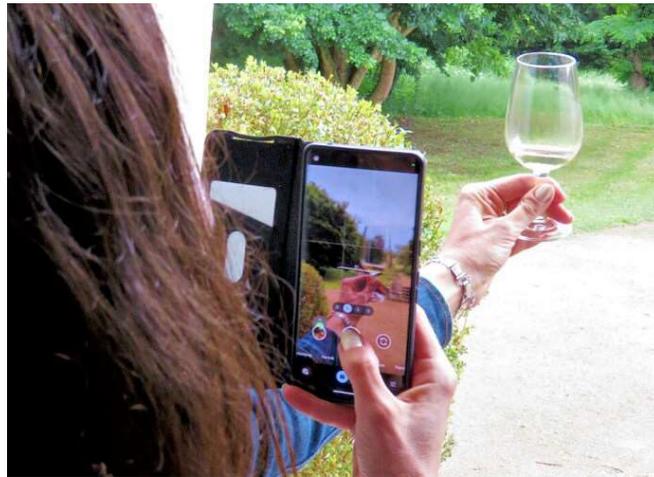
Eva Adamek Blog „Burgdame“, Paderborn FOTO: CT-PRESSE

„Stendal hat so viel Geschichte. Das hat mich total begeistert.“

Eva Adamek Blog „Burgdame“, Paderborn FOTO: CT-PRESSE

Die meisten potenziellen Touristen kennen den Norden Sachsen-Anhalts allenfalls von der Durchreise. Stendal ist manchem noch als ICE-Halt ein Begriff. Das war's dann aber meist schon.

So ging es anfangs auch Eva Adamek, die aus Paderborn kommt. Ihr Blog „Burgdame“ zählt



Bloggerin Eva Adamek auf der Altmark-Pressereise bei der Arbeit, hier im Krumker Park bei Osterburg. FOTOS: CT-PRESSE.

rund 20.000 Aufrufe monatlich und widmet sich vorrangig historisch-kulturellen Themen. Wie für die anderen Reiseteilnehmer war die Altmark für sie inzwischen aber schon kein Neuland mehr. Gemeinsam mit ihrem Ehemann hatte Eva Adamek die Region zuvor bereits vorher mehrfach privat besucht.

Die organisierte Reise bietet mit ihren interessanten Führungen aber noch einmal ganz andere, tiefergehende Eindrücke. „Stendal hat so viel Geschichte. Das hat mich total begeistert“, sagt die Bloggerin, die auch auf anderen Socialmedia-Netzwerken unterwegs und im „Zweiberuf“ bei der Agentur für Arbeit tätig ist.

„Ich fand die Gegend spannend“, berichtet auch Radio-Reporter Michel Nowak aus dem Nachbarland Brandenburg von einer früheren Tour durch den Elbe-Havel-Winkel. Diese Tour habe ihn neugierig gemacht, die Gegend westlich der Elbe zu entdecken.

Echte „Wiederholungstäterinnen“ sind Martina Schäfer (Blog: places-and-pleasure), die in Berlin und Köln tätig ist, und die Helmstedterin Beate Ziehres (reisest-mag). Als Altmark-Bloggerinnen, einem Projekt der früheren Leader-Aktionsgruppe „Uchte-Tanger-Elbe“, hatten beide die Region in

früheren Jahren bereits ausführlich erkundet und dabei, wie sie betonen, viele interessante Orte und einfallreiche Leute kennengelernt. Nun stand eine andere und für sie neue Ecke der riesigen Reiseregion auf dem Programm.

„Es war sehr spannend, die Altmark auf diese Weise kennenzulernen“, zieht Michel Nowak eine positive Bilanz. Auch wenn die Einladung zum Park-Baden in Krumke durchaus wörtlich zu neh-

men war, habe das teils regnerische Wetter die Eindrücke nicht getrübt. Er wird seinen Hörern bei Antenne Brandenburg und rbb Info-Radio von seinen Eindrücken berichten.

Eva Adamek braucht ein paar Tage, um einen umfangreichen Beitrag für ihren Blog zu verfassen. Auf ihren anderen Socialmedia-Kanälen haben sie und die anderen bereits fleißig von unterwegs berichtet.



Aileen Maasdorf (links) und Enrico Potzesny (3. von links) vom Kavaliershaus Krumke begrüßen Karla Reckling-Kurz und die Reisejournalisten Michel Nowak sowie Martina Schäfer im Steinkabinett des Gartenträume-Parks.

Sind Windräder Vogelkiller?

Die Volksstimme macht zum Thema Windkraft einen Faktencheck: Teil 6.

VON MIKE KAHNERT

STENDAL. Der Ausbau der Windkraft erhöht im Landkreis Stendal die Gemüter. Es werden teilweise düstere Szenarien gezeichnet über den schlechten Einfluss von Windrädern auf die umliegende Region. Die Volksstimme macht in einer Serie den Faktencheck. Heute: Sind Windräder Vogelkiller?

Es geht noch dramatischer: „Vogelschredderanlagen“ wurden Windrädern in einem Petitionstext der Einwohner von Jarchau, Eichstedt, Baumgarten und anderer Orte im März dieses Jahres genannt. Doch ganz so groß scheint die Gefahr nicht zu sein, die von Windrädern ausgeht. Nach Schätzungen des NABU sterben jährlich rund 100.000 Vögel wegen Kollisionen mit Windkraftanlagen. Das sind bei deutschlandweit 30.000 Windrädern drei bis vier Vögel pro Jahr pro Anlage. Da sich diese Zahl auf Beobachtungen stützt, liegt die Dunkelziffer vermutlich höher. Sie liegt aber noch weit von dem Vogelkiller Nummer eins entfernt sein: Glasfächern. Jährlich sterben in Deutschland 100 bis 115 Millionen Vögel an Kollisionen mit beispielsweise Fenstern. Auf Platz zwei liegen 70 Millionen Kollisionen mit dem Straßen- und Bahnverkehr.

Dennoch arbeitet die Forschung an weiteren Wegen, um die Gefahr von Windrädern für Vögel zu minimieren. So wird seit diesem Jahr im bayerischen Fuchstal das System „Identiflight“ getestet. Das ist ein Antikollisionssystem, das Vögel auf weite Entfernungen erkennt und bei Kollisionsgefahr die entsprechende Windkraftanlage abschaltet.



Die Gefahr, die von Windrädern für Vögel ausgeht, ist vorhanden, wird jedoch häufig überschätzt. SYMBOLFOTO: IMAGO

Diese Gefahr könnte jedoch geringer sein als bisher angenommen, wie mehrere Studien zeigen. So hat das Energieunternehmen Vattenfall vor den Küsten Schottlands über zwei Jahre Seevögel beobachtet und festgestellt, dass zumindest die vier ausgewählten Arten in der Lage sind, den Anlagen auszuweichen. Es habe in zwei Jahren keine einzige Kollision gegeben. Selbstkritisch heißt es in der Studie allerdings, dass auch das Verhalten anderer Vogelarten beobachtet werden muss.

In einer anderen Studie haben das Max-Planck-Institut und die University of East Anglia in England GPS-Daten von 1.454 Vögeln aus 27 Arten ausgewertet und festgestellt, dass Vögel die Turbinen in einer Entfernung von einem Kilometer umfliegen – darunter der Schwarzmilan, den es auch im Landkreis Stendal gibt.

Das Umfliegen bringt jedoch ein anderes Problem mit sich: Vögel können einen wichtigen Lebensraum oder ihre Flugroute verlieren. Deshalb muss und soll bei der Planung von Windrädern darauf geachtet werden, die Anlagen nicht in Zugrouten von Vögeln aufzustellen.

Die Forschung ist sich in den genannten und anderen Studien einig: Es braucht noch weit mehr Daten, um zuverlässig Standorte für Windkraftanlagen zu finden, die das Leben von Vögeln nicht oder nur minimal beeinträchtigen.

Der nächste Teil erscheint am Dienstag, 4. Juni. Dann geht es um die Frage: Welcher Fehler machen Medien bei der Berichterstattung?

Worte aus der Kirche

Entkommen aus Käfigen?

Rebekka Prozell Pfarrerin in Jerichow



Vor 100 Jahren, am 3. Juni 1924, starb der begnadete Schriftsteller Franz Kafka im Alter von nur 41 Jahren. Ein aktueller Kinofilm „Die Herrlichkeit des Lebens“ und eine Mini-Serie reflektieren seine besondere Persönlichkeit. Franz Kafka wurde in Prag geboren und war der Sohn in einer jüdischen Familie. Tagsüber arbeitete er als Angestellter einer Versicherung und nachts schrieb er.

Kafka gehörte zur Pflichtkategorie in der Schule und strahlte bis heute eine besondere Faszination aus. Hervorgehoben seien „Der Prozess“ und „Die Verwandlung“.

Kafka schreibt gleichnishaft. Er reflektiert das Geworfensein des Menschen in die Welt – und die Ausweglosigkeit des Lebens. Hat Kafka wirklich recht? Sind wir nichts anderes als die Erben derer vor unserer Zeit? Gibt es ein Entkommen aus den Käfigen, die uns schon vor unserer Geburt erbaut wurden?

In seiner Parabel „Vor dem Gesetz“ beschreibt Kafka einen Mann vom Land, der zur Tür des Gesetzes kommt und hineingelassen werden will. Davor steht jedoch ein Türhüter, der ihn nicht einlässt. Alle Mühen dieses Mannes scheitern. So verbringt er sein ganzes Leben vor der Tür des Gesetzes. Bevor er stirbt, fragt er den Türhüter, warum außer ihm selbst niemand sonst bei dieser Tür anklopfe, das Gesetz sei doch für alle da. Der Türhüter brüllt den fast taubgewordenen Mann an: „Hier konnte niemand sonst Einlass erhalten, denn dieser Eingang war nur für dich bestimmt. Ich gehe jetzt und schließe ihn.“

Angst und Feigheit Es gibt viele solcher Türhüter die mich daran hindern, zu meiner Bestimmung zu finden. Gesellschaftliche Konventionen, Arbeitgeber, vermeintliche und tatsächliche Zwänge. Und der größte Türhüter: Die Frage, was denken die anderen über mich? Ich kann mir auch selbst im Weg stehen.

Falsche Rücksichtnahme, Angst und Feigheit hindern mich daran, die Tür zu öffnen. Aber auch Egoismus kann ein Grund sein, warum mir die Tür zu meiner Bestimmung verwehrt bleibt. Es geht darum, sich von all diesen Kräften innerlich zu lösen und die eigene Identität zu gewinnen.

Kafka schreibt: „Bringe die Zeit nicht mit der Suche nach einem Hindernis. Vielleicht ist keines da.“ Er selbst fand oft Hindernisse – auch da, wo keine waren. Ein genialer Schriftsteller, der das Leben treffend beschreibt und selbst nur wenig wagt.

In der Bibel heißt es, Gott den Menschen nach seinem Bilde. Allzu oft unkenntlich gemacht durch Fremdbestimmung, durch Angst vor dem eigenen Leben, durch Schuld, eben: durch die Türhüter im Sinne Kafkas.

Im Glauben kann ich diese Kräfte überwinden. Jesus Christus hilft, die Barrieren meines Lebens zu meistern. Er lebte nach seiner Bestimmung, er litt unter denen, die dieses Vorbild verhindern wollten. In seiner Auferstehung liegt die Kraft, mit der die Türhüter überwinden werden können. Darauf vertraue und hoffe ich.

Mutig dürfen wir unseren Lebensweg beschreiten. Mit Jesus an der Seite, getragen vom Geist, beflügelt von der Liebe Gottes.